

## INFODIENST DER FRAUEN-UNION 1/2007

### Liebe Leserinnen,



Emilia Müller, Landesvorsitzende der Frauen-Union. Foto: Daniela Steiner

**F**rauen- und Familienpolitik bestimmen zurzeit die aktuelle politische Diskussion. Für unsere Frauen-Union waren das schon immer zentrale Handlungsfelder. Umso mehr freue ich mich, dass diese Themen gegenwärtig eine so große öffentliche Resonanz finden. Alle haben erkannt: Frauen- und Familienpolitik ist Zukunftspolitik!

Wir dürfen aber bei sensiblen Themen wie der Kinderbetreuung nicht polarisieren. Gerade wir Frauen dürfen nicht zulassen, dass berufstätige Mütter und Hausfrauen gegeneinander ausgespielt werden. Wir alle wollen mehr Kinder in den Familien und in unserer Gesellschaft. Wir wollen, dass junge Menschen eine echte Wahlfreiheit haben und damit auch die Chance, Familie und Beruf miteinander zu vereinen. Chancengleichheit und Chancengerechtigkeit für alle – das

muss unsere Zielmarke sein. Daran appelliert auch die EU im „Jahr der Chancengleichheit für alle.“

Doch hier gibt es noch großen Handlungsbedarf. Das zeigt auch die vorliegende Ausgabe unseres Infodienstes mit dem Schwerpunkt „Forschung und Wissenschaft“. Von einer echten Chancengleichheit in punkto Lohn, Karriere und Vereinbarkeit von Familie und Beruf kann noch lange nicht die Rede sein.

Die Barrieren dafür erscheinen nach wie vor vielschichtig. Der Weg vom Studium, über die Promotion hin zur Habilitation ist lang. Die Annahme befristeter Stellen, häufige Ortswechsel und Altersgrenzen bei Einstellungen und Stipendienvergabe prägen die sogenannte „rush hour“ und stellen vor allem Frauen, die eine Familie gründen wollen, vor grundlegende Probleme.

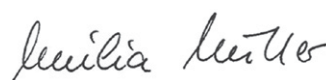
Will Deutschland in der Forschung und Wissenschaft in Europa und weltweit konkurrenzfähig bleiben,

dann muss es gerade auch auf das Potential von qualifizierten Frauen setzen. Es ist höchste Zeit, dass Wissenschaftlerinnen sich in der Öffentlichkeit mehr Gehör verschaffen. Die Frauen-Union setzt seit langem auf Networking und Kooperation und unterstützt dabei Frauen aus Forschung und Hochschule. Uns liegt dabei die Förderung von jungen Frauen besonders am Herzen.

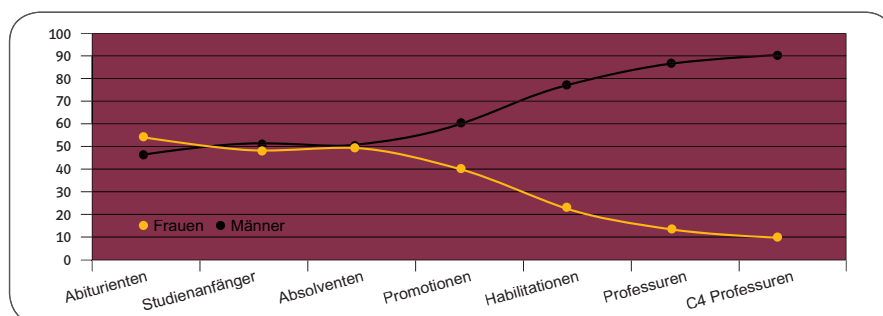
Der bekannte Zukunftsforscher Matthias Horx hat das 21. Jahrhundert als das „Jahrhundert der Frauen“ bezeichnet. Unsere Gesellschaft braucht die Solidarität, das Potential und das Engagement von allen Frauen. Nur so wird die Vision von Horx Wirklichkeit.

Viel Spaß beim Lesen wünscht Ihnen

Ihre



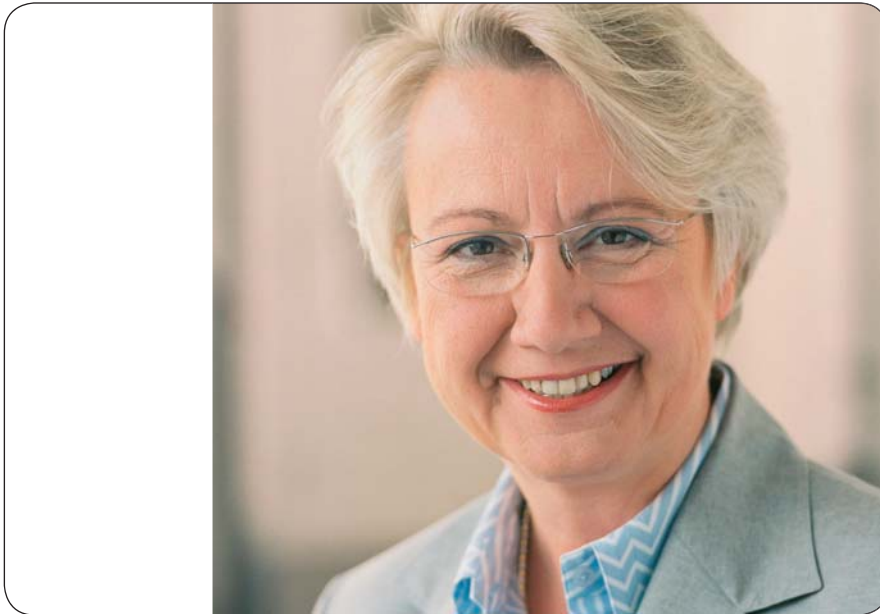
Landesvorsitzende



Während Abiturientinnen mit 53,2% noch die Mehrheit bilden, sind sie bei den Studienanfängerinnen mit 48,8% bereits leicht in der Minderheit. Von den Promotionen (39,6%), über die Habilitationen (23%) und Professuren (14,3%) bis hin zu den C4 Professuren (9,7%) nimmt der Frauenanteil kontinuierlich ab. Quelle Statistisches Bundesamt 2005.

## Mehr Frauen in die Wissenschaft

**Dr. Annette Schavan, Bundesministerin für Bildung und Forschung und stellvertretende Vorsitzende der Christlich Demokratischen Union Deutschlands weiß: „Wir können auf kein Talent verzichten“**



Dr. Annette Schavan, MdB

**D**er Frauenanteil in Führungspositionen ist zu gering. Das betrifft die Wirtschaft genauso wie viele öffentliche Einrichtungen und auch die Wissenschaft. Der Blick in die Statistik beweist: Die Gleichstellung von Frauen in Forschung und Wissenschaft ist längst nicht erreicht. 48 Prozent aller Studierenden sind Frauen, 39 Prozent promovieren, 23 Prozent habilitieren. Aber nicht einmal jede zehnte C-4-Professur ist von einer Frau besetzt. Bei den Führungspositionen in den außeruniversitären Forschungseinrichtungen liegt ihr Anteil bei lediglich 7 Prozent. In der Wirtschaft sieht das Bild ebenfalls düster aus: In der industriellen Forschung sind Frauen mit einem Anteil von 12 Prozent deutlich unterrepräsentiert.

Das ist nicht nur ungerecht, es schadet auch unserem Land, denn Deutschland braucht diese Talente – egal ob Mann oder Frau. Deshalb brauchen wir mehr und wirksamere

Wege, um die Talente von Frauen und Männern gleichermaßen wahrzunehmen. Deutschland kann es sich nicht leisten, auf einen so hohen Anteil von Frauen zu verzichten, die der Forschung irgendwo auf der akademischen Leiter oder im Stress zwischen Windelwechseln und Laborexperimenten verloren gehen. Wie schaffen wir es also, deutlich mehr Frauen eine wissenschaftliche Karriere zu ermöglichen?

Die aktuellen Zahlen offenbaren einen nicht vertretbaren Verlust an Wissen und Können. Unsere Wissensgesellschaft benötigt schon heute exzellente Fach- und Führungskräfte. In Europa fehlen derzeit rund 700.000 Forscherinnen und Forscher. Der demographische Wandel tut das seine. Auch deshalb ist es zwingend notwendig zu einem höheren Anteil an Frauen

in Forschung und Wissenschaft zu kommen. Die Bundesregierung hat konkrete Schritte getan:

- Beim BAföG wird künftig ein pauschaler Kinderbetreuungszuschlag von 113 Euro pro Monat gezahlt. Das soll auch eine frühere Familiengründung während des Studiums leichter ermöglichen.
- Im Befristungsrecht in der Wissenschaft, dem Wissenschaftszeitvertragsgesetz, wurde durch die Einführung einer familienpolitischen Komponente erreicht, dass sich bei Betreuung von Kindern die Befristungsdauer um zwei Jahre je Kind verlängert.
- Der Hochschulpakt von Bund und Ländern trägt Sorge dafür, dass in den nächsten Jahren 90.000 Studienanfängerplätze geschaffen werden.
- Die Forschungsorganisationen haben konkrete Förderlinien für Wissenschaftlerinnen geschaffen, z.B. das Emmy-Noether-Programm der Deutschen Forschungsgemeinschaft.
- Bei der Exzellenzinitiative fließt auch die Frauenförderung als wichtiger Bestandteil in die Begutachtung ein.

**“ Deutschland kann es sich nicht leisten, auf einen so hohen Anteil von Frauen zu verzichten, die der Forschung irgendwo auf der akademischen Leiter oder im Stress zwischen Windelwechseln und Laborexperimenten verloren gehen. ”**

Wichtig ist darüber hinaus der Ausbau des Betreuungsangebots für Kleinkinder, um Familie und Karriere besser zu vereinbaren. Auch die Hochschulen sind hier mit eigenen Initiativen gefragt. Unser gemeinsames Ziel muss sein, den Frauenanteil unter den Wissenschaftlerinnen deutlich zu erhöhen und in einem Zeitraum von zehn Jahren zu verdoppeln. ■

Dr. Annette Schavan, MdB

## Frauen in der sozialen Verantwortung

**Dr. Marita Eisemann-Klein, Fachärztin für Plastische und Ästhetische Chirurgie, fühlt sich als Präsidentin des Weltverbandes für Plastische Chirurgen in besonderem Maße für Frauen verantwortlich.**

**1**00.000 Mitglieder in 93 Nationen: Der Aufgabe, die Leitung des Weltverbandes für Plastische, Wiederherstellungs- und Ästhetische Chirurgie zu übernehmen, habe ich mich gerne gestellt. Die Leistungen unserer Mitglieder können sich sehen lassen: Von der Entwicklung der Mikrochirurgie in China über den Einsatz für Noma-Kinder in Afrika bis zum täglichen Kampf um das Überleben von Opfern von Selbstmordattentaten im Irak. Wir haben allen Grund, stolz auf unsere Ärzte zu sein.

Die Plastische Chirurgie könnte man auch als die Medizin der Lebensqualität bezeichnen. Die Kompetenz unseres Fachgebietes prädestiniert uns für humanitäre Hilfe, da wo sie am notwendigsten ist: Kinder mit Fehlbildungen, Unfallopfer, Opfer ritueller Handlungen, wie die Beschneidung von Frauen in Afrika und der arabischen Welt und die Säureattentate oder Brandanschläge auf Frauen in Indien, begangen von abgewiesenen Verehrern oder Familienmitgliedern.

Als erste Frau mit der Leitung des Weltverbandes betraut, fühle ich mich in besonderem Maße für diese Frauen verantwortlich. Es lag nahe, sich hierfür Verbündete zu suchen: Ärztinnen aus den unterschiedlichsten Kulturkreisen,

**“ Die Plastische Chirurgie könnte man auch als die Medizin der Lebensqualität bezeichnen. Die Kompetenz unseres Fachgebietes prädestiniert uns für humanitäre Hilfe, da wo sie am notwendigsten ist. ”**



*Dr. Marita Eisemann-Klein*

die mit uns zusammen helfen können, den Opfern wieder ein Stück Lebensqualität zurück zu geben: Gynäkologinnen, Psychiaterinnen, Kinderärztinnen und Plastische Chirurginnen.

Das Echo auf unseren Aufruf, sich dem Programm „Women for Women“ anzuschließen, war überwältigend. Die Allianz mit Politikerinnen, die auf ihre Weise Hilfe leisten können, ist uns allen ein nicht minder großes Anliegen. Die Landesvorsitzende der Frauen-Union, Staatsministerin Emilia Müller, hat uns dabei stets unterstützt. Großzügige Hilfsangebote, die uns die kostenlose Behandlung der Hilfsbedürftigen ermöglichen, hat uns der Staat Libyen und das Emirat Kuwait zuteil werden lassen.

“Frauen der Schlüssel zur Integration“ war das Thema Ihres letzten

Netzwerkerinnen-Treffens. Integration bedeutet: Verzicht auf Dominanz und Unterwerfung. Dieser Verzicht bietet neue Ressourcen: „Wir hätten alle ein viel besseres Selbstwertgefühl, gingen wir selbstwert-schonender miteinander um. Aber das könnten wir nur, wenn wir die Unterschiede akzeptieren, sie vielleicht als eine Herausforderung und Konfrontation mit Andersartigen verstanden würden. Entwickelt werden müsste die Liebe zur Differenz und das bedeutet eine Anerkennungskultur zu fördern. Stehen wir in Beziehungen zu anderen Menschen und zu uns selber, dann stehen wir auch in Beziehungen zum Reichtum der Welt, zum Reichtum der anderen Menschen, zum Reichtum unserer gegenwärtigen Kultur und auch unserer vergangenen Kultur. Wir sind vernetzt!“ (Zitat: Verena Kast, Psychoanalytikerin). ■

*Dr. Marita Eisemann-Klein*

## „Frauen brauchen keine spezielle Unterstützung“

Interview mit der Präsidentin der Fachhochschule München, Prof. Dr. phil. Marion Stefanie Schick

**F**rau Professor Schick, außer Ihnen gibt es nur eine weitere Präsidentin einer Fachhochschule in Bayern. Warum schaffen es bisher so wenige Frauen an die Spitze der Wissenschaft?

Das wüsste ich auch gern. An der Kompetenz kann es nicht liegen. Aber vielleicht wollen auch zu wenige Frauen wirklich an die Spitze.

**„Wir brauchen keine Stützräder für Frauen, Frauen fahren auf dem Fahrrad auch so ganz gut.“**

*Welche Unterstützung wünschen Sie sich für Frauen an der Hochschule?*

Von dem Thema Unterstützung sollten wir ein Stück weit weg kommen. Frauen brauchen keine spezielle Unterstützung. Wir brauchen ein Klima, in dem es völlig selbstverständlich ist, dass Frauen und Männer Führungspositionen innehaben. Wir brauchen keine Stützräder für Frauen, Frauen fahren auf dem Fahrrad auch so ganz gut.

*Frauen sind bisher in Geistes- und Sozialwissenschaften über-, in Natur und Ingenieurwissenschaften hingegen unterrepräsentiert. Woran liegt das Ihrer Meinung nach?*

Dies ist ein Trend, der sich über Jahrzehnte gezeigt und verfestigt hat. Trotz vielfältiger Maßnahmen hat er sich nicht verändert. Ich denke, dieser Trend hat mit tiefgehenden Einstellungen bei Männern und Frauen zu tun. Frauen beschäftigen sich eher mit lebensorientierten Themen bei Frauen. Z.B. ist Biologie interessant, aber Maschinenbau ist nicht interessant. Das ist kein leicht zu lösendes Problem.

*Was halten Sie in diesem Zusammenhang von nach Geschlechtern getrennten Lehrveranstaltungen?*

Vor einigen Jahren wären Überlegungen zur Aufgabe der Koedukation noch ein Sakrileg gewesen, aber es gibt mittlerweile viele Untersuchungen, dass dies für Frauen eine Chance sein kann, in die vermeintlich männlichen Bereiche der Wissenschaft stärker vorzudringen. Erhebungen an Mädchengymnasien haben klar gezeigt, dass dort der Anteil der jungen Frauen, die später Naturwissenschaften, Ingenieurwissenschaften studieren, deutlich höher ist. Also müssen wir über solche Maßnahmen nachdenken.

*Wie kann man Frauen zur Promotion und Habilitation ermutigen?*

Indem man und frau jeder Frau sagt: „Wenn du gut bist und was erreichen willst, dann tue dies, entweder in der Wissenschaft oder in einer Berufskarriere. Warte nicht, bis dir irgendwer eine Promotionsstelle auf dem Silbertablett serviert, sondern kümmere sich selbst darum. Werde dir über die Ziele für dein Leben klar und verfolge sie, dann sind die Chancen gut.“

*Welche Auswirkungen haben befristete Arbeitsverträge insbesondere auf Frauen?*

Befristete Arbeitsverträge treffen heute sehr viele Menschen, ob in Wirtschaft oder Wissenschaft, ob Männer oder Frauen. Ich denke, Frauen lassen sich leichter auf solche Arbeitsverhältnisse ein, weil sie sich eher mit gebrochenen Berufsbiografien anfreunden, während Männer traditionell eine ungebrochene Berufsbiografie über 30, 40 Jahre hinweg anstreben. Dies ist



Prof. Dr. phil. Marion Stefanie Schick

heute in Deutschland für die Mehrzahl der Frauen nicht der Fall, sondern für sie ist die unterbrochene Berufsbiografie üblich. In Deutschland haben wir den geringsten dauerhaften Frauenerwerbsanteil ganz Europas. Insoweit ist das für Frauen ein stärkeres Problem. Aber ich denke, auch hier sind die Frauen

**„Werde dir über die Ziele für dein Leben klar und verfolge sie, dann sind die Chancen gut.“**

aufgerufen, selbst stärker für andere Beschäftigungsformen einzutreten.

*Was erwartet Frauen beim Berufsgespräch?*

Das gleiche wie Männer. Sie müssen ihre Kompetenz darlegen, und zwar in fachlicher, persönlicher und sozialer Hinsicht. ■

*Die Fragen stellte Isabelle Kürschner*

## Leitprinzip Gleichstellung



Um die Chance von Frauen in der Wissenschaft zu verbessern, haben wir in Bayern zahlreiche Maßnahmen ergriffen: Jährlich zeichnen wir Ingenieurwissenschaftlerinnen für hervorragende Diplom- oder Promotionsarbeiten aus. Dieses Jahr wurde zum zweiten Mal eine Auszeichnung für das beste Konzept einer Hochschule bei der Verwirkli-

chung des Gleichstellungsauftrags verliehen. Im neuen Hochschulgesetz wurde die Gleichberechtigung von Frauen und Männern zum Leitprinzip erhoben. Zugleich haben wir die Stellung der Frauenbeauftragten gestärkt. Auch in den Zielvereinbarungen des Ministeriums mit den Hochschulen ist verpflichtend vorgeschrieben, dass eine Regelung zur Gleichstellung von Frauen in der Wissenschaft zu treffen ist. Obwohl wir damit bereits große Erfolge erzielen konnten, müssen wir immer noch feststellen: Je höher die

Qualifikation, umso niedriger wird der Frauenanteil. Diesen Schwund auf dem Weg zur Professur können wir uns nicht leisten! Wenn wir das Ansehen Bayerns als hochrangigen Standort für Wissenschaft und Forschung erhalten und ausbauen wollen, müssen wir das gesamte Potenzial unseres akademischen Nachwuchses ausschöpfen. Das männliche und das weibliche. Dafür werden wir den eingeschlagenen Weg konsequent fortsetzen. ■

*Dr. Thomas Goppel, MdL  
Staatsminister für Wissenschaft*

## Rückschritt statt Fortschritt?



den Zugang zu bayerischen Hochschulen ermöglichte. Die Technische Hochschule München war die erste in Deutschland, die Frauen den Zugang gewährte. Doch die Entwicklung vollzog sich nur langsam.

1903 unterzeichnete Luitpold einen Erlass, der Frauen

1930 war erst eine Architekturstudentin unter 80 Männern, 1958 eine einzige Frau in der Fachrichtung Maschinenbau. Auch heute liegt der Frauenanteil bei den Ingenieurwissenschaften lediglich bei 16 %, der Anteil beim Grundschullehramt hingegen bei 94 %. Zudem fällt auf: Frauen arbeiten in erster Linie als Assistentinnen und Dozentinnen. 90 % der Lehrstühle sind hingegen von Männern besetzt. Das größte Problem stellen dabei die univer-

sitären Strukturen dar. Denn hier geht es nicht nur um Wissenschaft, sondern auch um Wettbewerb. Von „weicher Diskriminierung“ ist die Rede, wenn Frauen übersehen, weniger oft zitiert oder zur Bewerbung um höhere Posten animiert werden. Es scheint, als ob gerade dort, wo Innovation und Fortschritt zuhause sind, die Strukturen besonders rückschrittlich sind. ■

*Isabelle Kürschner,  
FU-Landesgeschäftsführerin*

## Politik und Gesellschaft sind gefragt



Dennoch müssen wir heute feststellen, dass Frauen in der Wissenschaft nach wie vor stark unterrepräsentiert sind. Die Ursachen für den geringen Frauenanteil sind vielfältig. Die Politik hat das Missverhältnis zwischen Männern und Frauen in der Forschung erkannt und entsprechend reagiert.

Vor über 100 Jahren wurde Frauen in Bayern erstmals der Zugang zur Hochschule ermöglicht.

Der Deutsche Bundestag hat im Januar 2007 das Wissenschaftszeitvertragsgesetz verabschiedet. Dadurch werden künftig Unsicherheiten der Wissenschaftlerbeschäftigung aus Drittmitteln beseitigt und eine Familienkomponente für junge Wissenschaftler eingeführt. Die Politik alleine kann jedoch die Frauenquote in der Wissenschaft nicht auf einen beliebigen Wert festlegen. Letztlich ist unsere Gesellschaft dafür verantwortlich, dass den jungen Frauen die Türen für eine wissenschaftliche Karriere offen stehen.

So ist das private Engagement in der Wirtschaft ausdrücklich zu begrüßen. Immer mehr Unternehmen erkennen, dass eine flexiblere Arbeitszeitregelung und unternehmenseigene Kindertagesstätten eine höhere Rendite abwerfen als ursprünglich gedacht. Von diesem Mentalitätswandel können auch junge Frauen, die eine wissenschaftliche Karriere anstreben, profitieren. ■

*Ilse Aigner, MdB, bildungs- und forschungspolitische Sprecherin der CDU/CSU-Bundestagsfraktion*

## Mehr Frauen in politische Führungsämter

Die Frauen-Union hat anlässlich des Weltfrauentages am 8. März 2007 eine verstärkte Berücksichtigung von Frauen in politischen Führungsämtern gefordert. Frauen haben großes Potential und sind für alle Führungspositionen in der bayerischen Politik qualifiziert. Es ist ein wichtiges Anliegen

der Frauen-Union, dass sich die wachsende Bedeutung von Frauen in der Politik angemessen widerspiegelt. Frauen, die sich politisch engagieren und sich einbringen, sind ein wichtiger Zukunftsmotor für die CSU und für unsere gesamte Gesellschaft. Deshalb wollen wir, dass sich auf den Listen der CSU für

die Kommunalwahl in jedem Zehnerblock mindestens vier Frauen befinden. Dazu brauchen wir aber keine starren Quoten. Es geht um optimale Wahchancen. Wer die weibliche Mehrheit der Bevölkerung erreichen will, muss Frauen auf den Listen positionieren. ■

## Homepages für Verbände



der Verbandsseiten haben Internetbeauftragte aus den Bezirken unter der Leitung von Hannelore Roedel die Möglichkeit gehabt, Wünsche, Anregungen und Vorschläge mit einzubringen. Darüber hinaus wurde die Erstellung und Pflege der Verbandsauftritte im Vergleich zum vorherigen System deutlich vereinfacht. Gerade mit Hinblick auf die anstehenden Kommunalwahlen 2008 stellt das Internet ein unverzichtbares Medium dar, das es ermöglicht, Mitglieder,

Interessenten, Wählerinnen und Wähler stets umfassend und aktuell zu informieren, Kandidatinnen vorzustellen und die Kommunikation zu pflegen. ■

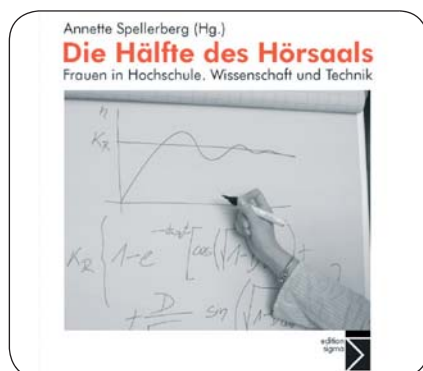
Seit Anfang des Jahres haben alle Verbände die Möglichkeit, sich mit einem eigenen Internetauftritt im FU-Design zu präsentieren. Bei der Gestaltung

### Termine

Für 2007 können bereits folgende Termine angekündigt werden:

- Landesversammlung mit Neuwahlen in Bayreuth: 13./14. Juli 2007
- Antragsfrist zur Landesversammlung: 01. Juni 2007
- 60-Jahrfeier der Frauen-Union in Eichstätt: 13. Oktober 2007

## Buchtipps: A. Spellerberg, „Die Hälfte des Hörsaals“



In diesem Buch sind Beiträge gesammelt, in denen empirische Befunde zur Situation von Frauen in wissenschaftlichen Institutionen und vielfältige Reformansätze für Lehre und Forschung diskutiert werden. Die Autorinnen werfen einen anderen Blick auf Hochschulreformen, Innovationen, Exzellenz und Elite. Sie fragen aber auch nach den Voraussetzungen

für eine stärkere Präsenz von Frauen in Hochschule, Wissenschaft und Technik sowohl auf der Ebene institutioneller Strukturen als auch auf der Ebene exemplarischer Fächer und Studiengänge. ■

„Die Hälfte des Hörsaals. Frauen in Hochschule, Wissenschaft und Technik“, Verlag: edition sigma, 202 Seiten, ISBN-10: 3894045299, ISBN-13: 978-3894045296.

<p><b>Impressum:</b> Frauen-Union der CSU Nymphenburger Str. 64 80335 München</p>	<p>Telefon 089/1243-237 Telefax 089/1243-289 fu@csu-bayern.de www.fu-bayern.de</p>	<p>Landesvorsitzende: Emilia Müller Landesgeschäftsführerin: Isabelle Kürschner</p>
---	--	---

